

Anna Keller Keith

Lila Flax - am liebsten bunt!



Illustrationen von Jutta Wetzel

Südpol

Für Emily,
die vielleicht auch mal eine
berühmte Designerin wird



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-96594-304-9

1. Auflage Februar 2025

© Südpol Verlag GmbH, Grevenbroich 2025
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Jutta Wetzel

Südpol Verlag GmbH
Bahnstr. 15
D-41515 Grevenbroich
info@suedpol-verlag.de
www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über dnb.de abrufbar.

Anna Keller Keith

Lila Flax - am liebsten bunt!



Illustrationen von Jutta Wetzel

Inhalt

Der Wettbewerb	7	Wolli und Tina	147
(Zu) gute Idee	16	Ein Retter in Blau-Pink	157
Superbrain und Kickboxmeisterin	22	Hilde Rojas	163
Ein Traum aus bunter Seide	27	Auf der Bühne	170
Im Hundesalon	33	Ein Film von Benno Maschewski	176
Patchwork	42	Einstimmig	188
Von Fröschen und Models	48	Überraschung	195
Zwei Eis für drei	60	Die Ausstellung	202
Onkel Lars	67		
Spaghetti und ein klärendes Gespräch	77		
Der Kackhaufen	83		
No day for a catwalk	88		
Yus Wut	96		
Das geheimnisvolle Lächeln der Henriette Hacklaufen	102		
Hochzeitstag	108		
Kicherwasser	115		
Tortenmatsch	124		
Das Karnevalskostüm	132		
Der große Streit	136		
Kein Empfang	142		





Der Wettbewerb

Nee, so hab ich mir den ersten Tag in der Gesamtschule ganz bestimmt nicht vorgestellt! Ich sitze in der zweiten Reihe im Klassenraum der 5a neben einem großen Mädchen, das ich noch nie gesehen habe. Dabei sollte da eigentlich Benno sitzen. Das war schon so geplant, seit er mich in der ersten Klasse zum allerersten Mal angeblinzelt hat. Zehnmal, denn zehn war damals seine Lieblingszahl.

Seit diesem Tag sind wir beste Freunde, Benno und ich.

Mittlerweile mag er die Zwei zwar lieber, aber das Geblinzeln macht er immer noch, vor allem, wenn er nervös ist.

Bestimmt blinzelt er jetzt gerade wie verrückt, nur eben nicht neben mir, denn er ist jetzt leider hochbegabt. Das kam zumindest bei dem Test raus, den Benno im Sommer machen musste. Sie dachten, ihm würde vielleicht was fehlen im Oberstübchen, weil er im Unterricht nie was gesagt hat. Aber dann haben sie rausgefunden, dass ihm gar nichts fehlt, sondern dass er zu viel von allem im Kopf hat. Und darum musste er eine Klasse überspringen. Der Arme. Er sitzt jetzt sicher ganz verloren zwischen riesigen Sechstklässlern und vermisst mich.

Plötzlich fliegt die Tür auf und eine Frau mit spitzer Brille und glatt gekämmten Haaren marschiert rein. Sie trägt eine weiße Blu-

se mit weitem Kragen und ungefähr hundert kleinen Rosen drauf. Sehr altmodisch, finde ich. Und ich muss es ja wissen, denn ich werde später Modedesignerin und voll berühmt. Das ist beschlossene Sache. Ich mag's nämlich bunt und entwerfe schon seit der ersten Klasse meine eigenen Designs. Als wir am ersten Tag in der Grundschule etwas malen sollten, das für uns besonders ist, haben alle Kinder Kuschtiere, Schultüten oder Geschenke gemalt. Bis auf einen Jungen, der einen afrikanischen Goliathkäfer gezeichnet hat, und ein Mädchen, das einen hellblauen Schal mit magischen Fransen gemalt hat. Das waren Benno und ich.

Die Frau mit der spitzen Brille schreibt in großen, krakeligen Buchstaben ein merkwürdiges Wort an die Tafel:

H A C K L A U F E N

„Guten Morgen zusammen! Mein Name ist Hacklaufen.“ Dabei blickt sie finster in die Runde.

Ich muss mich beherrschen, um nicht laut loszuprusten. Hacklaufen? So wie Kackhaufen?!

Ich wünschte, Benno hätte das gehört! Der würde glatt Schnappatmung bekommen.

„Ich bin eure Kunstlehrerin. Aber wenn ihr denkt, wir tanzen hier unsere Namen und malen Kreise auf Holzscheiben, dann habt ihr euch getäuscht“, sagt Frau Hacklaufen und hält ein spitzes Stück Kreide in die Luft. „Symmetrie, Ordnung, Realität – Rembrandt, Rubens, Bacon, *das* ist Kunst und darum geht es hier.“

Bei jedem dieser Namen tippt sie mit der Kreide gegen die Tafel. TOK, TOK, TOK.

Für mich klingt das ziemlich langweilig, so langweilig, dass ich laut gähnen muss.

Frau Hacklaufen wirft mir einen eiskalten Blick zu. „Du da! Name?“

„Ich ... äh ...“, stammle ich und richte mich auf. Ich bin wirklich selten sprachlos. Aber bei Frau Hacklaufens Eisaugen stockt mir der Atem. Als ich mich wieder erinnere, sage ich: „Lila, Lila Flax.“

„Lila?“, wiederholt Frau Hacklaufen und rümpft so heftig die Nase, dass die Brille ein Stück höher rutscht. „Du heißt wie die Komplementärfarbe von Gelb?“

Ein Kichern geht durch die Klasse und ich rutsche auf meinem Stuhl ganz tief nach unten. Bevor ich antworten kann, dass Frau *Hacklaufen* sich ja nun wirklich nicht über andere Namen lustig machen sollte, streckt der kerzengerade Rücken vor mir einen kerzengeraden Arm in die Luft und schnippt mit den Fingern. Als das nicht hilft, folgt ein lautes „Ähem, ähem ...“.

„Was?“, bellt Frau Hacklaufen.

Der Arm schnell nach unten und der dazugehörige blonde Kopf quiekt: „Sie heißt Violetta. Das ist ihr echter Name. Lila ist nur ein Spitzname!“

„*Nur* ein Spitzname?“, rufe ich empört und alle starren mich an. Sofort halte ich mir die Hand vor den Mund. Ganz ruhig, Lila! Ich habe mir nämlich fest vorgenommen, mich auf der neuen Schule ein bisschen mehr zurückzuhalten. Aber was bitte ist an einem Spitznamen weniger echt als an einem anderen Namen?

„Ruhe!“, brüllt Frau Hacklaufen und knallt das Klassenbuch auf

den Tisch. „Ich dulde in meiner Klasse kein Herumgeschreie, damit das klar ist! Also, Mund zu, Violetta – und ...“

„Isabella“, sagt der sprechende Kopf. „Isabella Gabriella Porthaus.“

Japp, Isabella Porthaus. Ausgerechnet die Oberpetze aus der Grundschule ist mit mir in einer Klasse gelandet, während Benno alleine in der Sechsten hocken muss ... Einfach unfair!

Während ich zähneknirschend daran denke, wie Isabella mich in der Ersten verpiffen hat, weil ich mit einem Bein außerhalb vom Schulhof stand, klopft es an der Tür.

„Herein!“, donnert Frau Hacklaufen und ein Mann mit lustiger Lockenfrisur und warmen braunen Augen kommt herein.

Er ist klein. Sehr klein. Das denke ich zumindest, bis ich kapiere, warum: Er steht nicht. Er sitzt, und zwar in einem Rollstuhl.

„Dürfte ich Sie wohl kurz stören?“, fragt er. „Das Projekt, Sie wissen schon ...“

„Aber natürlich, Herr Kollege.“ Frau Hacklaufen lächelt gequält, rollt mit den Augen und tritt zur Seite. Sie hätte wohl lieber direkt mit Symmetrie und Ordnung losgelegt.

„Vielen Dank!“, entgegnet der Mann und dreht sich zur Klasse. „Ich bin Herr Solmaz. Lehrer für Gesellschaftskunde und Sport – und übrigens euer Klassenlehrer!“

Ich höre förmlich, wie mir ein Riesenstein vom Herzen fällt und mit einem lauten Kracher auf dem Boden landet. Vielleicht liegt es daran, dass neben Frau Hacklaufen ganz sicher jeder nett wirkt, aber ich kann Herrn Solmaz schon jetzt gut leiden.

„Sport? Wie soll das denn gehen?“, zischt Isabella ihrer Sitznachbarin zu. Natürlich!

Fräulein Oberpetze hat im Gegensatz zu mir auch noch ihre beste Freundin dabei. Yasmin klebt seit der Ersten an Isabellas Seite und sieht fast genauso aus wie sie: Die beiden sind gleich groß, tragen nur Sachen in Pastellfarben und reden sogar mit den gleichen piepsigen Stimmen. Der einzige Unterschied ist, dass Isabella blonde seidige Haare und Yasmin schwarze seidige Haare hat. Schnarch!

„Und falls ihr euch fragt, wie das gehen soll, seid beruhigt“, fährt Herr Solmaz fröhlich fort und nickt Isabella zu, die genauso rosarot wird wie ihr T-Shirt. „Ich bin dreifacher Regionalmeister im Rennrudern und nehme regelmäßig an Rollstuhlmarathons teil. Aber das tut eigentlich nichts zur Sache, denn ein guter Lehrer muss nicht unbedingt selbst gut in seinem Fach sein. Viel wichtiger ist, dass er das Beste aus euch rausholt.“

Herr Solmaz macht eine Pause und guckt erwartungsvoll in die Runde, so als wäre er schon gespannt, was er aus uns allen rausholen wird. Dann reibt er sich die Hände.

„Also, nun zu euch! Erst mal möchte ich euch an unserer Schule ganz herzlich willkommen heißen. Im Moment ist sicher noch alles neu für euch, aber ihr werdet sehen: Bald fühlt ihr euch hier wie zu Hause!“

Das Mädchen neben mir schnauft und ich werfe ihr einen verstohlenen Blick zu. Sie ist wirklich sehr groß, hat einen dunklen Kapuzenpulli an, kurze schwarze Haare und einen mindestens genauso finsternen Gesichtsausdruck. Wahrscheinlich kann sie sich

auch nicht richtig vorstellen, dass wir uns hier bald *wie zu Hause* fühlen werden ...

Als alle durcheinandermurmeln, klatscht Herr Solmaz in die Hände und ruft: „Damit euch der Einstieg hier noch mehr Spaß macht, haben sich der Fachbereich Kunst und der Fachbereich Gesellschaftskunde etwas Besonderes überlegt, und zwar einen Kunstwettbewerb! Das Thema lautet: Alle Farben unseres Viertels. Ihr arbeitet dabei in Zweiergruppen zusammen. Jedes Team



hat bis Donnerstag in zwei Wochen Zeit. Euer Kunstwerk dürft ihr dann beim Schulkonzert in der Aula vorstellen und eine Bewertungsgruppe aus der Lehrerschaft kürt das Siegerpaar, nach folgenden Kriterien ...“ Herr Solmaz macht eine Pause und wirft Frau Hacklaufen einen aufmunternden Blick zu. Widerwillig dreht sie sich zur Tafel und notiert die Kriterien, die er jetzt aufzählt: „Nachhaltigkeit, Farbenvielfalt und der Bezug zum Viertel.“

„Ähem, ähem ...“, macht Isabella und schnippt schon wieder wild in der Luft herum, bis er sie drannimmt. „Was heißt denn Bezug zum Viertel?“

Herr Solmaz grinst, als hätte er nur auf diese Frage gewartet. „Eine sehr gute Frage! Der Bezug zum Viertel heißt ganz einfach, dass euer Kunstwerk etwas mit unserer Gegend zu tun haben sollte. Zum Beispiel ein Motiv, das ihr hier in Köln findet, oder ihr arbeitet mit Materialien, die es bei uns gibt. Aber Achtung: Wählt bitte nicht alle den Dom als zentrales Element eures Kunstwerks! Sucht euch besser etwas aus unserem Viertel aus – auch in Kalk gibt es großartige Dinge zu entdecken. Seid bunt, seid vielfältig, seid ihr selbst!“

Er sprüht nur so vor Begeisterung, als sei er selbst ein kunterbuntes Kunstwerk.

Isabellas Arm schnellt sofort wieder hoch. „Und gibt’s dabei auch was zu gewinnen?“

„Natürlich!“, sagt Herr Solmaz fröhlich und nickt. „Es wäre ja kein Wettbewerb, wenn es nicht auch was Spannendes zu gewinnen gäbe. Das beste Kunstwerk wird im Kalker Kunstmuseum gezeigt – und zwar bei der Ausstellungseröffnung der Künstlerin Hilde Rojas!“

Herr Solmaz breitet die Arme aus und schaut uns erwartungsvoll an. Aber die Klasse ist jetzt nicht wirklich beeindruckt. Zumindest sagt keiner was. Außer mir.

„Kalker Kunstmuseum?! HILDE ROJAS???“, kreische ich und schlage mir diesmal so fest die Hand vor den Mund, dass es wehtut.

Erst denken, dann reden, dann handeln, Lila! Das hat Frau Voppmann in der Grundschule immer zu mir gesagt. (Und spätestens seit ich in der dritten Klasse mitten auf dem Schulhof gebrüllt habe, dass ich in Michael Ufftal aus der 3b verliebt bin, hab ich verstanden, was sie damit meint.)

Aber jetzt kann ich meine Klappe wirklich nicht halten. Denn Hilde Rojas ist nicht *irgendeine* Künstlerin, sondern die talentierteste Modedesignerin EVER und mein absolutes Idol! Ich hab sie letzte Woche noch in einer Zeitung bei Amarena im Hundefriseur-salon gesehen. Da fällt mir ein, dass ich da heute Nachmittag unbedingt noch vorbeimuss! Amarena hebt mir nämlich immer bis zum Montag alle ausgelesenen Zeitungen auf. Und wenn ich sie nicht abhole, kommen sie ins Altpapier. So 'ne Verschwendung!

„Ich freue mich über deine Begeisterung.“ Herr Solmaz reißt mich aus meinen Gedanken und nickt mir lächelnd zu. Dann wandert sein Blick durch die Klasse: „Habt ihr noch Fragen zum Wettbewerb?“

Niemand meldet sich. Bis auf Isabella: „Dürfen unsere Eltern auch zu der Preisverleihung kommen? Ich muss das wissen, weil sich Paps dann freinehmen muss.“

Ich gucke an die Decke, damit ich nicht laut stöhne. Warum habe

ich bei Isabella immer das Gefühl, dass sie nur sich selbst wichtig findet und sonst gar nichts?!

„Nein“, sagt Herr Solmaz und selbst dieses Wort klingt bei ihm irgendwie nett. „Die Veranstaltung ist nur für die Schülerschaft und das Lehrerkollegium. Allerdings werden alle Werke im Foyer ausgestellt, damit eure Eltern sie beim Elternsprechtag sehen können.“ Herr Solmaz schaut auf seine Armbanduhr und reibt sich wieder die Hände. „Fein! Mit freundlicher Erlaubnis der werten Frau Hacklaufen könnt ihr sofort loslegen. Findet euch in Zweiertteams zusammen und lasst eurer Kreativität freien Lauf! Danach ist das Projekt Hausaufgabe.“ Mit diesen Worten nickt er erst uns, dann Frau Hacklaufen zu und rollt gut gelaunt durch die Klassentür.



Angestrengt schaue ich auf meinen Malblock und zeichne Kreise vor mich hin. Alle Farben unseres Viertels ... Wenn Benno hier wäre, wäre das viel einfacher. Aber der sitzt ja dummerweise in der Sechsten und lernt Sachen für Superschlaue.

Verstohlen schaue ich mich um. Irgendwie scheinen alle schon einen Partner gefunden zu haben. Bis auf das Mädchen neben mir.

„Äh, sollen wir dann ...?“, frage ich und meine Stimme springt vor Aufregung in die Höhe.

Sie zuckt mit den Schultern und sagt: „Von mir aus. Aber ich warne dich, ich bin nicht gut darin.“

„Worin?“

„Na, in Kunst und so was“, murmelt sie.

„Macht nichts!“, entgegne ich schnell. „Ich bin ganz gut in Kunst, war in der Grundschule immer mein Einserfach. Sonst bin ich nämlich eher so mittelmäßig, außer mündlich, da bin ich besser, weil ich so viel rede, das Gegenteil von Benno – der hat nie im Unterricht mitgemacht, aber das war, weil er hochbegabt ist! Deswegen ist er jetzt in der Sechsten, hat eine Klasse übersprungen.“

Das Mädchen schaut mich stirnrunzelnd an. Nicht so viel reden, Lila!, sage ich mir und merke, wie mein Kopf heiß wird.

„Benno? Ist das dein Freund?“, fragt sie und guckt plötzlich interessiert.

„Ja, äh, nein!“ Jetzt werde ich endgültig rot. „Nicht mein *Freund-Freund!* Mein bester Freund. Ein Kumpel eben.“

„Ach so“, entgegnet sie und wirkt irgendwie enttäuscht.

„Ich bin Lila!“, sage ich, um das Thema zu wechseln, und halte ihr die Hand hin.

Sie schlägt ein. „Hab ich mitbekommen. Ich bin Yu.“

„Ist das eine Abkürzung?“, frage ich.

Sie schüttelt den Kopf und lässt meine Hand los. „Nein, das ist chinesisch.“

„Du hast einen ganz schön festen Händedruck“, murmle ich.

„Kommt vom Kickboxen.“ Yu klingt ziemlich stolz. „Zweimal die Woche Training und mindestens einen Wettkampf im Monat. Genau wie mein Vater. Der ist Trainer bei uns im Boxverein.“

„Wow!“ Ich stelle mir Yu in einem Boxring vor, wie sie auf und ab hüpfte und einen roten Sack vermöbelt. Passt auf jeden Fall zu ihrem mürrischen Gesichtsausdruck.

Plötzlich räuspert sich jemand hinter uns und Frau Hacklaufen schaut mit spitzer Miene auf uns herab. „Hier ist aber keine Arena, Yu, sondern ein Klassenraum“, sagt sie kühl. „Und hier geht es um Kunst. Oder willst du schon am ersten Tag so weitermachen wie letztes Jahr? Zweimal wiederholen wäre selbst für Kickboxerinnen zu viel!“

Yu antwortet nicht, sondern schaut grimmig auf ihre Stifte.

„Und was ist das da, Violetta?“, wendet sich Frau Hacklaufen plötzlich an mich. „Das sollen wohl Kreise sein, hmm?“

Ich nicke. Natürlich sind das Kreise!

„Na, daran musst du noch ein bisschen arbeiten. Kreise sind rund! Und nicht eierförmig!“, meckert sie. „Aber wir haben ja das Schuljahr noch vor uns ...“ Damit stolziert sie weiter.

Ich werfe Yu einen fragenden Blick zu. „Bist du ... sitzengeblieben?“

Sie brummt nur und fängt an, mit den Fingern zu knacken. „Wegen Mathe. Und Kunst. Frau Hacklaufen hat mir 'ne Fünf gegeben. Eiskalt.“

„Puh ...“, entgegne ich. „Gibt's hier noch mehr von der Sorte?“

„Nicht wirklich“, sagt Yu. „Die anderen Lehrer sind ziemlich in



Ordnung. Vor allem Herr Solmaz. Der hat mir in Gesellschaftskunde 'ne Zwei gegeben, obwohl ich kaum was gesagt habe.“

Ich nicke und streiche über meine eierförmigen Kreise. „Also, hast du eine Idee?“, frage ich, aber Yu macht sofort eine abwehrende Handbewegung.

„Ich hab's dir schon gesagt. Ich bin durch und durch unkreativ!“

Ich will gerade entgegnen, dass jeder Mensch kreativ ist. (Das sagt Mama immer und die muss es wissen, schließlich hat sie mal Kunst studiert und sticht jetzt die coolsten Tattoos weit und breit.) Aber da hab ich plötzlich *die* Idee!

„Die große Wiese im Breuer-Park, da, wo jetzt die vielen Blumen blühen! Wie wär's damit? Da passen doch alle drei Kriterien! Bunt, ein Bezug zum Viertel ...“

„Und nachhaltig.“ Yu nickt. „Blumen sind doch immer nachhaltig, oder?“

„Logo!“ Sofort denke ich an Hilde Rojas, wie sie ein riesiges Stück Stoff von einer Leinwand herunterzieht und unser Meisterwerk präsentiert. Die Reporter würden anfangen zu knipsen und sie würde sagen: *Blumenwiese im Breuer-Park, Lila Flax und Yu ...*

„Wie heißt du eigentlich mit Nachnamen?“, frage ich.

„*Schiao*“, entgegnet Yu und schreibt XIAO auf das Blatt vor uns. „Auch chinesisch. Fangen wir an?“

Nach einer Weile, in der wir schweigend vor uns hin malen, ruft Yu plötzlich: „Boah! Bei dir sieht das viel besser aus als bei mir. Wie machst du das?“

„Ist eigentlich ganz einfach“, entgegne ich. „Du musst nur

gucken, dass die Farben gut zusammenpassen. Zum Beispiel Pink und dieses hellere Rot ... Und beides vermischst du dann, so ... Da vorne kannst du mit dem dunkleren Grün so tun, als wäre da ein Schatten.“

Ich will Yu gerade genau zeigen, wie es geht, da höre ich Frau Hacklaufen rufen: „Also, ich muss schon sagen, Isabella, das ist eine überaus realistische Blumenwiese! Genau wie die im Breuer-Park! Und die Farben, herrlich!“

Yu und ich gucken uns schockiert an. Als Frau Hacklaufen wieder am Pult sitzt, strecke ich den Hals in die Höhe, um nachzuschauen, was da vor Isabella und Yasmin liegt. Tatsächlich! So eine Unverschämtheit!

„Eine Blumenwiese?“, kreische ich empört. „Wir malen *auch* eine Blumenwiese! Und zwar die aus dem Breuer-Park!“

Isabella dreht sich um und wirft mir ein siegessicheres Lächeln zu. „Ach ja?“

„Ja, und das hast du gerade auch gehört!“, fauche ich. „Ihr habt unsere Idee geklaut!“

„Pfff! Als ob wir das nötig hätten“, sagt Isabella.

„Pfff! Als ob“, wiederholt Yasmin.

„Außerdem wird unsere Wiese sowieso ganz anders aussehen als eure“, versichert mir Isabella und kichert. „Wir malen nämlich auf einem ganz neuen Hochglanzpapier mit *Farbechtheit-Abperltechnik*. Das sorgt für strahlende Farben. Ich glaub ja nicht, dass ihr auch so etwas habt, oder?“

Wütend starre ich auf meinen Recyclingzeichenblock und dann

auf Isabellas Hochglanz-Firlefanz. Leider muss ich zugeben, dass sie recht hat: Ihre Farben leuchten wie eine echte Sommerblumenwiese.

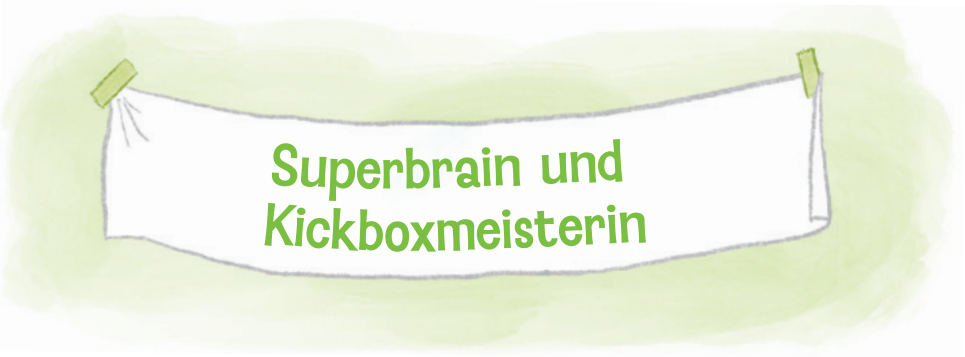
„Aber ihr habt die Idee geklaut!“, sage ich noch einmal. Doch Isabella zuckt nur mit den Schultern und dreht sich wieder ihrem Block zu.

Ich will gerade Frau Hacklaufen rufen, um diese Ungerechtigkeit zu melden, da drückt Yu meinen Arm wieder auf den Tisch.

„Lass es“, sagt sie leise. „Frau Hacklaufen entscheidet sofort, wer ihre Lieblinge sind. Du gehörst nicht dazu.“

„Aber das ist doch voll unfair!“, flüstere ich.

„Genau“, sagt Yu und seufzt. „Willkommen in der Realität.“



Superbrain und Kickboxmeisterin

„Und dann hat sie diesen Hochglanz-Block und der macht so richtig irre Farben!“, empöre ich mich, während Benno lautstark den Rest von seinem Trinkpäckchen durch den Strohhalm zieht.

Wir sitzen auf den Treppen vor dem Schulgebäude. Zum Glück hab ich Benno gleich zwischen den hunderttausend anderen Schülern auf dem Schulhof gefunden. In der Grundschule hat er die Pausen nämlich auch am allerliebsten auf der Treppe verbracht. Weil er keine Anstalten macht, mir zu antworten, schiebe ich noch hinterher: „Das ist übrigens nicht besonders nachhaltig!“ und zeige auf das Trinkpäckchen.

„Was soll ich machen?“, sagt er und pustet sich eine Strähne aus dem Gesicht. Bennos Haare sind in den Ferien ganz schön lang geworden. Er könnte sich jetzt fast einen Zopf machen. „Als ich losmusste, war die Trinkflasche noch in der Spülmaschine, außerdem gab’s heute Morgen kein Pausenbrot für mich.“

„Am ersten Tag kein Pausenbrot?“, frage ich erstaunt. Bennos Mama kann ganz schön chaotisch sein, aber das sieht selbst Sabrina Maschewski nicht ähnlich.

„Ich glaub, sie trifft sich mit ... einem Mann“, sagt Benno stockend, wirft das Trinkpäckchen in die Luft und kickt es Richtung

Mülleimer. Doch leider segelt es direkt daneben auf den Boden. Seufzend steht er auf und wirft es hinein. Dann wischt er sich die Hände an der Hose ab, blinzelt zweimal und setzt sich wieder zu mir auf die Treppenstufen.

Benno mag keine Mülltonnen. Schon gar nicht, wenn er sie anfassen muss. Es gibt eigentlich viele Dinge, die er nicht mag. Aber so lange er *mich* mag, ist mir das egal.

„Mit einem Mann? Echt?“, frage ich neugierig. „Seit wann?“

„Weiß nicht“, sagt Benno und runzelt die Stirn. „So seit zwei Wochen ist sie ... komisch.“

„Zwei Wochen? Und warum hast mir nichts davon gesagt?“

„Keine Ahnung“, murmelt er und sieht plötzlich schlecht gelaunt aus. „Du warst so beschäftigt. Erst wart ihr auf Rügen und dann hast du nur noch vom Schulwechsel geredet ...“

„Ja, aber ...“, entgegne ich. „Aber ... so was musst du mir doch trotzdem sagen! Wir erzählen uns doch immer *alles!*“

Benno guckt mich an und grinst. „Na ja, meistens hör ich ja eher zu und du redest ...“

„Was willst du damit sagen?“, rufe ich empört. „Als ob ich ’ne Quasselstrippe bin! Also ehrlich, Benno! Ich hab nur einfach immer so viele Ideen! Und die kann ich nicht in meinem Kopf drinlassen. Da ist doch gar nicht so viel Platz dafür!“

Benno schaut mich mit hochgezogenen Augenbrauen an, grinst und schüttelt den Kopf. Er will gerade etwas sagen, da entdecke ich plötzlich meine neue Sitznachbarin. Sie läuft mit hängendem Kopf und Händen in den Taschen über den Schulhof.

„Hey, Yu!“ rufe ich und winke ihr zu. Sie schaut verwundert zu mir, dann zu Benno und kommt zögernd auf uns zu.

„Ich habe Benno gerade unser Kunstproblem geschildert“, erkläre ich. „Er hat nämlich immer die besten Lösungen für alles! Mega-schlau halt.“

Benno schaut auf den Boden und verzieht den Mund. Er ist nicht gut mit Fremden. Da wird er immer ganz still.

„Und, Benno?“ sage ich. „Was können wir machen, damit Isabella und ihre olle Blumenwiese vor Neid erblassen? Was Einzigartiges! Was Originelles! Was Superspezielles!“

„Hmmm“, murmelt er und fasst sich ans Kinn. „Ihr sollt ein Kunstwerk machen, ja? Dann muss es nicht unbedingt ein Gemälde sein. Macht doch einfach was anderes, ihr könntet vielleicht was basteln. Eine Skulptur oder ...“ Bevor Benno seinen Satz zu Ende sprechen kann, fällt mein Blick auf ein paar Beine, die gerade an uns vorbei die Treppe runterlaufen. Aber nicht die Beine fesseln meine Aufmerksamkeit, sondern die quietschorange Blumenhose darüber.

„Ein Kleidungsstück!“, rufe ich begeistert. „Mode ist auch Kunst! Das sagt zumindest Hilde Rojas ... Benno, du bist ein Genie! Das größte Superbrain der Frida-Kahlo-Gesamtschule!“

„Mann, Lila, hör auf ...“, entgegnet Benno und kramt nervös nach seinem Handy. Jetzt starrt er nur noch aufs Display und tippt. Er zockt schon wieder, jede Wette. Seit er offiziell hochbegabt ist, ist seine Handysucht noch krasser geworden.

Ich will Yu gerade fragen, was sie von der Idee hält, da ruft jemand: „He Yu, schon neue Kindergartenfreunde gefunden?“

Yu zuckt zusammen und ich schaue auf. Da steht ein Junge mit einer grünen Kappe vor uns und lacht. Ein richtig fieses, gemeines Lachen.

Im nächsten Moment stößt ein Mädchen von der Seite dazu und deutet mit dem Kopf zu Benno. „Guck mal, Hektor, das ist doch der Überspringer ...“

„Die Sitzenbleiberin und der Überspringer!“, quickt der Junge und lacht noch lauter. „Das passt ja mal überhaupt nicht!“

Yu ballt die Fäuste und schaut auf den Boden. Und Benno starrt noch konzentrierter auf sein Handy, während sein Kopf sich erdbeerrot färbt. Das reicht! Wenn ich eins nicht leiden kann, dann sind es Jungs mit grünen Kappen, die meine Freunde auslachen!



„An deiner Stelle würde ich gut aufpassen!“, brülle ich ihm zu. „Er ist nämlich extrem schlau, so schlau, dass er ... dich vernichten kann, nur durch Gedankenkraft. Und Yu macht Kickboxen. Als deutsche Jugendmeisterin! Im Schwergewicht!“

Komischerweise scheint der Junge mir das sofort zu glauben. Er schaut von mir zu Yu und runzelt die Stirn. Dann murmelt er: „Komm, wir verschwinden!“ und zieht das Mädchen mit sich weiter.

Yu schaut mich mit großen Augen an. „Ich bin doch gar nicht Jugendmeisterin ...“

„Na und? Das weiß der doch nicht!“, entgegne ich grinsend.

Yu grinst zurück – zum ersten Mal an diesem Tag.

In dem Moment schrillt die Klingel und Benno steht auf. „Musst du das echt allen erzählen?“, zischt er mir zu.

Ich gucke ihn fragend an.

„Na, dass ich angeblich so schlau bin ...“

„Was heißt hier *angeblich*?“, sage ich entrüstet. „Du bist doch jetzt offiziell hochbegabt.“

„Ja, aber das muss doch nicht gleich jeder wissen.“ Benno seufzt, schüttelt den Kopf und steckt das Handy weg. „Ich muss los. Der Weigelt ist superstreng mit Zu-spät-Kommern, hab ich gehört.“

„Sehen wir uns nächste Pause?“, frage ich.

„Nee. Da muss ich ins andere Gebäude“, murmelt Benno, ohne vom Boden aufzusehen. Sein Kopf ist immer noch knallrot.

„Und heute Nachmittag? Kommst du bei Amarena vorbei?“, rufe ich noch. Aber da ist Benno schon abgehauen.



„So!“ Papa wuchtet die schwere Auflaufform auf den Tisch. „Guten Hunger! Aber lass was für Mama übrig. Sie ...“

„... kommt heute später nach Hause, ich weiß“, beende ich Papas Satz. Mama hat jetzt jeden Montagabend Teambesprechung. Sie ist nämlich seit Neustem stellvertretende Geschäftsführerin vom *Tattoo-Büddchen*. Und seitdem ist sie fast immer dort.

„Wie war's in der Schule?“, fragt Papa und serviert mir ein Stück Kürbislasagne. Papa kann nur vier Sachen kochen, aber die sind alle lecker: Asiatische Reispfanne, Reibekuchen, Käsetortellini und eben Kürbislasagne. Bloß im Backen ist er 'ne echte Niete – obwohl das leider sein Hobby ist.

„Gut ...“, murmle ich und schneide das Stück in kleine Teile. Ich hab gerade überhaupt keine Lust, das mit Frau Hacklaufen und Isabella zu erzählen. Deswegen sage ich schnell: „Unser Klassenlehrer ist nett. Er heißt Herr Solmaz, hat einen Rollstuhl und unterrichtet Gesellschaftkunde und Sport.“

„Ach?“ Papa schiebt die Brille ein Stück höher und guckt interessiert. „Spannend.“

Mein Vater findet Sport immer dann spannend, wenn irgendwas Besonderes dabei ist. Er macht nämlich selbst einen komischen

Sport: Einradfahren. Er fährt sogar Rennen, was meistens ziemlich witzig aussieht.

„Und wie sind die anderen in deiner Klasse so?“, fragt er weiter und beißt in ein Stück Kürbis mit Petersilie.

„Ganz ok, glaub ich. Bis auf Isabella und Yasmin. Die sind noch genau so doof wie in der Grundschule. Aber die, die neben mir sitzt, ist cool. Sie heißt Yu und macht Kickboxen“, sage ich.

„Kickboxen ...“, wiederholt Papa, schiebt die Unterlippe vor und nickt anerkennend. „Und Benno, hast du den gesehen?“

„Ja. In der Pause. War irgendwie komisch.“

„Warum?“ Papa zieht eine Augenbraue hoch und schüttet Wasser in mein Glas.

„Keine Ahnung, er war irgendwie anders als sonst“, sage ich und trinke einen Schluck.

„Na ja“, entgegnet Papa. „Ihr wart ja immer in derselben Klasse und jetzt ist Benno eine über dir. Da muss man sich schon dran gewöhnen. Oder?“

„Kann sein“, murmle ich und stochere in meinem Kürbis rum. „Vielleicht kommt er ja später zu Amarena.“

Ich pike ein Ministück Kürbis mit der Gabel auf und muss gähnen. Erste Schultage sind ganz schön anstrengend. Immerhin war ich vor einer Woche noch auf Rügen bei Oma und Opa und hab in der Sonne gelegen ... Ob Benno meine Karte bekommen hat? Er hat gar nichts davon gesagt.

„Du gehst schon wieder zu Amarena?“, fragt Papa überrascht und kraut sich den Bart. Auf den ist er irgendwie sehr stolz. Deswegen

kämmt er ihn auch jeden Tag, was nicht viel bringt. Papas Bart ist nämlich genauso kraus und wild wie meine Haare, nur kürzer natürlich. Außerdem haben wir die gleiche braune Hautfarbe und kauen beide auf unserer Unterlippe, wenn wir nachdenken. Aber davon abgesehen sagen alle immer, dass ich genau aussehe wie Mama. Liegt wahrscheinlich an der Zahnücke und den Sommersprossen rund um die Nase.

„Na, logo geh ich zu Amarena“, sage ich. „Heute ist Montag, Papa! Und montags hol ich immer die Zeitschriften aus dem Hundesalon. Sonst kommen die doch in die Tonne rein!“

Mein Vater kann sich wirklich gar nichts merken! Das liegt daran,



dass sein Kopf voll mit Rechtschreibfehlern und Satzstellung ist. Er ist nämlich Deutschlehrer für Erwachsene. Und wenn er diese glasierten Augen bekommt, dann denkt er schon wieder über Grammatik nach. So wie jetzt.

„Wenn sie in die Tonne kommen, dann kannst du dir das *rein* sparen!“, sagt er extradeutlich, damit ich es auch kapiere. „Sprachökonomie, Lila! Mach die Sätze doch nicht länger, als sie sein müssen. Im Deutschen werden sie eh schon immer schrecklich lang.“

Japp. Papa ist ein Sprachen-Nerd und deshalb spricht er auch gleich vier davon: perfektes Deutsch, perfektes Englisch, ziemlich gutes Suaheli und ein bisschen Latein, obwohl er sich auf Latein mit niemandem unterhalten kann, weil das niemand mehr versteht. Außer eben Papa.

Vielleicht hat er deshalb versucht, mir von allem ein bisschen beizubringen. So richtig geklappt hat das aber nicht. Wie Hilde Rojas sagt: Meine Sprache ist die Kunst! Womit wir wieder beim Thema wären: „Ich muss Stoff kaufen. Den brauche ich für unser neues Kunstprojekt. Kannst du mir Geld dafür geben?“

„Kunstprojekt?“ Versonnen guckt Papa an die Wand. Kein Zweifel, er ist im Kopf schon wieder in Grammatik-Land.

Ich will gerade erzählen, dass es um eine Ausstellung geht, und zwar von Hilde Rojas, aber da ist Papa schon aufgestanden. Er grummelt etwas in seinen Bart, verschwindet im Flur und kommt kurz darauf mit seinem Portemonnaie zurück.

„Voilà“, sagt er und drückt mir einen Schein in die Hand.

„So wenig?“, rufe ich enttäuscht.

„Na komm, Lila, das reicht doch dicke für ein Stück Stoff! Ich muss jetzt weiter korrigieren. Kannst du bitte abräumen?“ Damit zischt er ab in sein Arbeitszimmer.

Missmutig stecke ich den Fünfer in meine Hosentasche, räume Teller und Besteck in die Spülmaschine und trotte in mein Zimmer. CHAOSHÖHLE steht in dicken Buchstaben auf einem Schild an der Tür. Das hat Papa gebastelt, in der Hoffnung, dass ich dann öfter mal aufräume. Aber ich habe es großzügig ignoriert. Ich sehe nämlich überhaupt keinen Sinn darin, ordentlich zu sein. Chaos macht kreativ! Sonst hätte ich wohl kaum so viele Ideen, die meine Eltern regelmäßig auf die Palme bringen. Und auf Palmen hat man eine gute Sicht. Sagt zumindest mein Onkel Lars. Und der muss es wissen, schließlich ist er schon viel rumgekommen.

Ich nehme Anlauf und lasse mich auf mein Riesenkissen fallen. Es ist kuschelweich, dunkellila und ich hab es schon seit der ersten Klasse. Da hatte ich eine Lilaphase und wollte nur noch lila Klamotten tragen. Also hat Benno irgendwann festgestellt: „Violetta ist immer lila.“

Seitdem nennen mich alle so. Und wenn Frau Hacklaufen das nicht kapiert, ist sie selber schuld!

Ich greife nach dem Skizzenblock auf meinem Nachttisch, schnappe mir den extradünnen Stift mit zehn Farben und fange an zu malen: ein weites Kleid aus einem glitzernden Seidenstoff mit ganz vielen Farben, die ineinander übergehen. Darüber schreibe ich in meiner schönsten Schnörkelschrift:

Alle-Farben-Kleid, Entwurf 1.

Während ich so vor mich hin zeichne, sehe ich plötzlich einen Laufsteg vor mir, auf dem sie steht: Hilde Rojas. *Sie trägt ein leuchtendrotes Kostüm, das perfekt zu ihren roten Locken passt, und lächelt ins Publikum. Von der anderen Seite kommt Yu gelaufen, so richtig modelmäßig und elegant, in einem glitzernden bunten Kleid aus Seide.*

„Oh, ein Traum aus bunter Seide!“, ruft Hilde Rojas verzückt. „Wo ist die Designerin?“

Dann schaut sie in die Menge und ich hebe ganz leicht meine Hand. Ich bin ja bescheiden und will nicht die ganze Aufmerksamkeit auf mich lenken! Aber sie zieht mich am Arm nach vorne und die Reporter fangen an zu knipsen ...

Und dann fängt mein Handy an zu piepsen und reißt mich aus meinem Traum.

Yu hat geschrieben: IN EINER HALBEN STUNDE BEIM STOFFLADEN AUF DER KALKER HAUPTSTRASSE?

Ich schicke ihr einen Daumen hoch, springe auf und ziehe meine Jacke an.



Als ich genau fünf Minuten zu spät am Stoffladen ankomme, steht Yu schon vor der Tür mit dem Schild STOFFE, METERWAREN, KURZWAREN YILDIZ. Darüber steht irgendwas auf Türkisch, was ich nicht verstehe.

Yu lehnt mit verschränkten Armen an der Wand und sieht aus, als hätte sie nicht besonders viel Lust auf diesen Ausflug. Aber vielleicht ist ihr Gesicht auch einfach von Natur aus mürrisch.

„Woll'n wir?“, fragt sie und wir betreten den Laden.

Überall hängen und liegen Stoffe und Stoffrollen: glänzende und matte, einfarbige und gemusterte, auf den Tischen ausgebreitet und an den Wänden nach Farben sortiert.

„Ganz schön teuer“, flüstert Yu mir nach einem Blick auf die Preisschilder zu.

„Und so richtig bunt sind die Stoffe auch nicht“, flüstere ich zurück. „Nicht so, wie ich sie mir vorgestellt hab.“ Ich drehe mich zur Kasse, hinter der ein Mann mit einem witzigen Sonnenhut steht, und frage: „Haben Sie nicht was Bunteres? Und was Günstigeres?“

„Ich gucke“, sagt der Mann, verschwindet im Lager und kommt mit einer Kiste wieder heraus. „Restposten. Zwei Euro das Stück.“ Er hält uns die Kiste hin und nickt.



Autorin

Anna Keller Keith wurde im Ruhrgebiet geboren und verbrachte ihre Kindheit zwischen Bolzplatz, Hochhäusern und Stadtbücherei. Sie studierte Komparatistik und Deutsch-Französische Studien in Bochum, Bonn und Paris, arbeitete als Redakteurin und forschte in der Medienpädagogik. Heute wohnt Anna Keller in Köln, wo sie schreibt, kreatives Schreiben unterrichtet und ab und zu Karneval feiert.



Illustratorin

Jutta Wetzel wuchs am Rande des Schwarzwaldes auf und begab sich nach einer grafischen Ausbildung zu einem Illustrationsstudium ins ferne Hamburg. Heute lebt und arbeitet sie als Illustratorin in einer Kleinstadt in der Nähe der lebendigen Stadt Köln, die das Leben in vielerlei Hinsicht bunter und schöner werden lässt.



Vom kleinen und großen Glück

ab 9 Jahre



»Ein wunderbares, nötiges Buch für jedes Mädchen auf dem Weg zu einer starken Persönlichkeit.«

Sonja Wirnsberger,
ekz Bibliotheksservice

»Ein Buch das Mut macht und zeigt, dass es gut ist, auch mal anders zu sein – nicht nur in der 5. Klasse!«

Karo, Buchlabor

Andrea Behnke

Frieda und das Glück der kleinen Dinge

Lena-Frieda will Forscherin werden, genau wie ihre Oma Frieda, von der sie nicht nur den Namen hat, sondern auch die Neugier auf die großen und kleinen Dinge dieser Welt. Doch seit ihre beste Freundin Nele weggezogen ist, fühlt Lena-Frieda sich einsam in der neuen Klasse. Nur Lukas scheint ganz nett zu sein. Aber kann ein Junge die beste Freundin ersetzen?

160 Seiten, 148 x 205 mm, 13,90 €
Hardcover, mit zweifarbigen Vignetten
ISBN 978-3-943086-76-8

● Lesepunkte bei Antolin sammeln

